

so weitgehende Faktizität unterstellen? Gerade neuere Untersuchungen (W. Goffart 1988 [vgl. DA 45, 647 f.], M. Heinzelmann 1994, A. H. B. Breukelaar 1994 [vgl. DA 52, 243 ff.]) mahnen hier zur Skepsis. Diese Einschränkung soll aber nicht den generellen Wert des Bandes – grundlegende Einsichten in Diplomatie und Kriegswesen der merowingischen Epoche, basierend auf genauester Quellenanalyse und Diskussion einer Unmenge von Forschungsliteratur – schmälern.

Ulrich Nonn

Wolfgang FRITZE, Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte bis ins 7. Jahrhundert. Zum Druck befördert sowie durch ein Nachwort, einen Nachruf und durch ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Wolfgang H. Fritze ergänzt durch Dietrich KURZE, Winfried SCHICH und Reinhard SCHNEIDER (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 581) Frankfurt am Main u. a. 1994, Lang, XXVI u. 460 S., ISBN 3-631-46669-2, DEM 118. – Mit dieser Diss. wurde der Autor 1952 in Marburg promoviert; nachdem die maschinenschriftliche Fassung immer wieder zitiert worden war, erfolgte nun ein postumer Druck. Im Zentrum des Buches steht die sog. Fredegarchronik als wichtigste Quelle „für den tatsächlichen Verlauf der fränkischen Südostpolitik im 7. Jh., so auch für ihre Motive und letzten Ziele“ (S. 111). Einleitend gilt ein nützlicher Überblick der Herkunft der Slawen und den altslawischen Verhältnissen (Politik, Sprache, Wirtschaft, Kultur), gefolgt von sechs Exkursen zu Spezialfragen (u. a. zu den Slawen am Oberrhein, zu den Namen „Anten“ und „Sklawenen“, zum sog. Bayerischen Geographen und zur Stammesverfassung der Abodriten). Das erste Kapitel verfolgt die Slawen in der fränkischen Ostpolitik von ihrem ersten Auftreten in den fränkischen Quellen, dem Sieg Tassilos von Bayern über die Slawen im Pustertal um 589/95, bis zum Samo-Reich und der Niederlage Dagoberts I. 632 bei Wogastisburg (an der Eger). In den folgenden beiden Kapiteln geht es um „die fränkische Auseinandersetzung mit dem oströmisch-byzantinischen Universalismus“, zunächst nach Fredegar. Im Verhältnis zum Imperium Romanum zeigt dieser eine sehr selbstbewußte Haltung; der fränkische König erscheint als gleichgestellter Vertragspartner des Kaisers, „die fränkische Herrschaft ist ‚romfrei‘“ (S. 152). Die anschließende Untersuchung in früheren Quellen – für die Zeit Chlodwigs, Theudeberts I. und Childeberts II. – ergibt, „daß Ps.-Fredegar mit seiner Auffassung vom fränkisch-byzantinischen Verhältnis am Ende einer langen Entwicklungsreihe steht, die kontinuierlich auf ihn zuführt“ (S. 222). Das letzte Kapitel leitet wieder zur Ausgangsfrage, der „Stellung der Slawen in der gentilen Welt“ zurück, geht aber weit darüber hinaus: F. untersucht minutiös Fredegars Verwendung der Begriffe *gens*, *natio* und *regnum*, die Stellung der *gens Francorum* im *regnum* und ihr Verhältnis zu den übrigen *gentes* des Reiches. – F. hat sein 1952 sicher noch heikles Thema in großer Toleranzbreite untersucht, „ohne daß die reichlich vorhandene Emotionalität der frühen Nachkriegsjahre erkennbar würde“ (wie R. Schneider im Nachwort S. 430 betont); das Buch schließt mit dem Satz: „Der erste europäische Beobachter des slawischen Problems [Fredegar] hat damit bereits den einzigen Weg beschritten, der zu einer Lösung dieser Frage führen konnte: die gleichberechtigte Aufnahme der Slawen in die europäische Völkerfamilie“ (S. 285). Weit über das engere Thema hinaus behält das Buch seinen Wert durch die minutiösen Analysen der Begrifflichkeit der Quellen; F.s